

Verein für kritische Geschichtsschreibung e.V. (Hg.)

WERKSTATTGESCHICHTE 90

gewalt geschichten

Jg. 2024/2

[transcript]

Redaktion WERKSTATTGESCHICHTE:

Cornelia Aust, Claudia Berger, Maximilian Buschmann, Sarah Frenking, Katja Jana, Jochen Lingelbach, Annika Raapke, Yvonne Robel, Helen Wagner, Georg Wamhof

Anfragen an die Redaktion:

Yvonne Robel: robel@zeitgeschichte-hamburg.de

Herausgeberinnen des Thementeils:

Annika Raapke, Isabelle Schürch

Rezensionsredaktion:

Andreas Hübner, Sebastian Kühn, Andreas Ludwig, Nina Reusch, Felix Schürmann, Katharina Seibert, Pavla Šimková, Lotte Thaa, Martin Clemens Winter

Anfragen an die Rezensionsredaktion:

Nina Reusch: nina.reusch@gmx.net

FU Berlin

Koserstraße 20

14195 Berlin

Filmkritik:

Ulrike Weckel: Ulrike.Weckel@journalistik.geschichte.uni-giessen.de

Dingfest:

Marie Luisa Allemeyer: Marie.Luisa.Allemeyer@posteo.de

Homepage: www.werkstattgeschichte.de

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://dnb.dnb.de/> abrufbar.

Indexiert in EBSCOhost-Datenbanken.

© 2024 transcript Verlag, Bielefeld

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwertung der Texte und Bilder ist ohne Zustimmung des Verlages urheberrechtswidrig und strafbar. Das gilt auch für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und für die Verarbeitung mit elektronischen Systemen.

Umschlaggestaltung: Maria Arndt, Bielefeld

Umschlagabbildung: Francesco Bartolozzi (1727–1815) after John Gabriel Stedman (1744–1797), frontispiece from vol. 1 of Narrative, of a Five Years' Expedition, against the Revolted Negroes of Surinam, in Guiana, on the Wild Coast of South America, from the Year 1772, to 1777, London: J. Johnson & J. Edwards, 1796, hand-colored stipple engraving, Yale Center for British Art, Paul Mellon Collection. Public domain, <https://hdl.handle.net/10079/bibid/3494181>

Druck: Majuskel Medienproduktion GmbH, Wetzlar

Print-ISBN 978-3-8376-6862-9

PDF-ISBN 978-3-8394-6862-3

Buchreihen-ISSN: 0942-704X

Buchreihen-eISSN: 2701-1992

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier mit chlorfrei gebleichtem Zellstoff.

Besuchen Sie uns im Internet: <https://www.transcript-verlag.de>

Unsere aktuelle Vorschau finden Sie unter www.transcript-verlag.de/vorschau-download

Inhalt

Editorial	9
------------------------	---

THEMA

Zwischen Emanzipation und Repression

Gewalterfahrungen von *Blacks* in der Royal Navy (1756–1815)

<i>Sarah von Hagen</i>	17
------------------------------	----

Koloniale Tierlichkeit und *conquest companions*

Mensch-tierliche Gewalterfahrungen in den Amerikas

<i>Isabelle Schürch</i>	37
-------------------------------	----

Die unabsichtliche Hintertür

Überlegungen zum Umgang mit »exzessiver Gewalt« in Quellen zur atlantischen Sklaverei

<i>Annika Raapke</i>	55
----------------------------	----

DEBATTE

Theorie als Praxis – Geschichtstheorie in Forschung und Lehre vermitteln

<i>Jana Kristin Hoffmann, Philipp McLean</i>	75
--	----

WERKSTATT

Alternatives Freizeitvergnügen

Die bundesdeutsche Entdeckung des Flohmarkts im »roten Jahrzehnt« (1967–1977)

<i>Stefan Zeppenfeld</i>	91
--------------------------------	----

DINGFEST

»Mignon des Dames« – Liebling der Frauen

Alice Anna Schröder-Klaassen 107

EXPOKRITIK

Vor dem 13. Sammler – In der Dauerausstellung des Historischen Museums Frankfurt

Andreas Ludwig 115

REZENSIONEN

Christoph Antweiler: Anthropologie im Anthropozän. Theoriebausteine für das 21. Jahrhundert

Andreas Hübner (Kiel) 122

Peter Hersche, Dorothee Rippmann: Frömmigkeit und Kirchenbau »von unten«

Daniel Schläppi (Bern) 125

Ludolf Kuchenbuch: Marx, feudal. Beiträge zur Gegenwart des Feudalismus in der Geschichtswissenschaft, 1975–2021

Leonhard Engelmaier (Wien) 130

Ole Münch: Cutler Street Market. Interkultureller Austausch im Londoner East End 1780–1850

Franziska Neumann (Braunschweig) 133

Jeffrey Gunn: Outsourcing African Labor. Kru Migratory Workers in Global Ports, Estates and Battlefields until the End of the 19th Century

Daniel Tödt (Konstanz) 136

Patrice M. Dabrowski: The Carpathians. Discovering the Highlands of Poland and Ukraine

Mark Keck-Szajbel (Frankfurt/Oder) 139

Elisa Heinrich: Intim und respektabel. Homosexualität und Freudinnenschaft in der deutschen Frauenbewegung um 1900

Andrea Rottmann (Berlin) 143

Katrin Steffen: Blut und Metall. Die transnationalen Wissensräume von Ludwik Hirszfeld und Jan Czochralski im 20. Jahrhundert

Verena Bunkus (Berlin) 147

Helga Lüdtkke: Der Bubikopf. Männlicher Blick, weiblicher Eigen-Sinn <i>Clara-Anna Egger (Wien)</i>	150
Quito Swan: Pasifika Black. Oceania, Anti-Colonialism, and the African World <i>Robert Heinze (Paris)</i>	153
Jan-Philipp Pomplun: Deutsche Freikorps. Sozialgeschichte und Kontinuitäten (para)militärischer Gewalt zwischen Weltkrieg, Revolution und Nationalsozialismus <i>Cristian Alvarado Leyton (Hamburg)</i>	156
Helena Barop: Mohnblumenkriege. Die globale Drogenpolitik der USA, 1950–1979 <i>Torsten Kathke (Mainz)</i>	160
Thomas Fleischman: Communist Pigs. An Animal History of East Germany's Rise and Fall <i>Karl Christian Führer (Hamburg)</i>	164
Sebastian Lambertz: Sozialistische Subjektivitäten. Deutungen des »neuen Menschen« in der Tschechoslowakei 1953–1963 <i>Frank Henschel (Kiel)</i>	167
Florian Bruns: Kranksein im Sozialismus. Das DDR-Gesundheitswesen aus Patientensicht 1971–1989 <i>Christian Rau (Berlin)</i>	170

Helena Barop: Mohnblumenkriege. Die globale Drogenpolitik der USA, 1950-1979

Göttingen (Wallstein) 2021, 494 S., 46 €

<https://doi.org/10.14361/zwg-2024-900221>

Helena Barops *Mohnblumenkriege* behandelt vordergründig die Geschichte der US-amerikanischen Drogenaußenpolitik der 1950er bis 1970er Jahre. Im weiteren Sinne aber geht das Buch darüber weit hinaus und beinhaltet eine grundlegende Synthese der Historiografie zur Genese des »Drogenproblems« als diskursive Denkfigur wie auch reale Thematik in den USA und weltweit. Die Autorin setzt dabei auf eine Herangehensweise, die zum einen die verschiedenen institutionellen und individuellen Akteure und deren gesellschaftliche Verwicklungen und wechselnde Zielsetzungen, ebenso wie Definitionen dieses Komplexes in den Blick nimmt. Zum anderen untersucht sie für den Untersuchungszeitraum den öffentlichen amerikanischen Diskurs darüber, wie mit Drogen umgegangen werden solle. Dabei versteht sie den Handel und Konsum von Drogen als organisatorischen Komplex mit teils kooperativ, teils gegnerisch handelnden Teilen und als illiziten Markt, dessen Produzent*innen, Vertreiber*innen und Konsumierende agieren wie Teilnehmende anderer Märkte auch. Strukturell setzt Barop auf eine doppelt chronologische Herangehensweise. Nach einer konzisen Einleitung folgen vier je etwa 100-seitige Teile, unterteilt je nach Logik des behandelten Sujets in zwei bis vier Kapitel.

Offen geht Barop mit der Problematik um, dass der Teil der Untersuchung, der sich auf die Drogenökonomie bezieht, aufgrund deren Illegalität und der damit

einhergehenden Schwierigkeit, Quellen einzusehen, notgedrungen empirisch schwächer unterfüttert sein muss als die anderen. Sie besteht jedoch mit Recht darauf, ihn trotzdem in die Untersuchung einzubeziehen, da ein verengter Blick allein auf die legalen Akteur*innen nur ein Zerrbild der Gesamtgemengelage abbilden könne. Dieser Mut ist gutzuheißen, setzt er doch an einer historischen Grundproblematik an. Barop betrachtet die USA als Trendsetter, Anstifter und *primus inter pares* der (nicht nur) westlichen Drogenpolitik im Kalten Krieg, deren politische Interessen sich nie von innenpolitischen Zwängen und Strukturen emanzipieren konnten.

Teil I, »Drogenprobleme«, nimmt sich der Entstehung der modernen Definition von Drogen an. Dabei beginnt die Autorin in den 1820er Jahren und tastet sich unter Einbeziehung der jeweils wichtigsten nationalen und internationalen Entwicklungen und Ereignisse bis ins späte 20. Jahrhundert vor. Im ersten Teilkapitel wird die »Erfindung des Drogenproblems« betrachtet, das im Kontext des nativistischen und kolonialistischen Blicks auf den chinesischen und chinesisch-amerikanischen Opiumkonsum entstand. Dieser wurde gepaart mit religiösen Ideologien und der Prohibitionsbewegung gegen Alkohol, die quasi als Nebenschauplatz auch das Verbot von rauschfördernden Substanzen beinhaltete. Die USA werden als treibende Kraft gezeigt, in der sich außenpolitische Interessen mit den religiösen wie säku-

laren Intentionen christlicher Missionare verbanden. Die schwindende Macht des Britischen Empire ermöglichte es den USA, ihre Vorstellungen durch Glück und kluge Diplomatie in ein global gültiges Prohibitionsregime zu überführen, dessen Grundfesten heute noch Gültigkeit haben.

Die Teilkapitel zwei bis vier nehmen weitere wichtige Schritte auf dem Weg zum ab den 1970er Jahren vorherrschenden Verbotsregime in den Blick: Am Beispiel der Kefauver-Hearings der 1950er Jahre, die Drogen in das Umfeld organisierten Verbrechens stellten (Teilkapitel zwei), demonstriert die Autorin wie die Benutzung von xenophoben Mythen eines fremdkontrollierten Drogenhandels eine Intervention der USA in dessen Strukturen auch außerhalb der USA denk- und sagbar machte. Die Drogenrevolution und die Hippies der 1960er Jahre (Teilkapitel drei) zeitigten eine Veränderung des Drogenkonsums hin zum Massenphänomen und die Handlungen der Nixon-Regierung, die Drogen in ein »konservatives Allzweck-Argument« verwandelten (Teilkapitel vier), weisen bereits auf das zukünftige Kursbuch nicht nur Republikanischer Drogenpolitik im Rest des Jahrhunderts hin.

Wäre dieser erste Teil der alleinige Beitrag Barops zum Diskurs, so würde sich das Buch schon allein deswegen lohnen: Eine fundierte, aber nie zäh erzählte Synthese der Literatur, unterfüttert mit archivarischer Recherche, bietet eine gelungene historische Einleitung in die Entstehung, Entwicklung und Intention der Drogengesetzgebung. Jedoch stellt dies erst den Anfang von *Mohnblumenkriege* dar. Die eigentliche analytische Hauptarbeit, die sich daran anschließt, geht weit hierüber hinaus.

Teil II stellt den Beginn der »eigentlichen« Erzählung des Buchs dar. Barop

stellt die drei analytischen Hauptteile gleichberechtigt nebeneinander. Sie sind roh chronologisch geordnet, wichtig ist der Autorin aber, dass es sich weder um eine Abfolge von Ären handelt noch um einzelne Fallstudien, die ein größeres Ganzes nur repräsentieren: Die drei Teile behandeln die nach Barops Ansicht bedeutendsten Lieferkettenzusammenhänge, mit denen Drogen in die Vereinigten Staaten gelangten. Damit deckt die Autorin teils überlappende Zeiträume von den 1950er bis in die 1970er Jahre ab. Die zeitliche Einordnung nimmt sie sich anhand der Reaktionen der amerikanischen Regierung, ihrer nationalen Partner und Erfüllungsgehilfen, aber auch ihrer Gegner, auf den Drogenimport vor.

Überschrieben mit »Generalprobe: French Connection« beleuchtet Teil II die Drogenaußenpolitik der USA im Zusammenhang mit dem Lieferzusammenhang, mit dem Opiumderivate, allen voran Heroin, ab den späten 1940er, vermehrt in den 1960er und in großem Stil ab den 1970er Jahren aus Anatolien über sich ändernde Schmuggelrouten via München und Marseille über den Atlantik gelangten. Der Einfallhafen war zu Beginn New York City, später über den Umweg Lateinamerika auch Miami. Barop zeichnet – stilistisch klug im Präsens ausgeführt, um die Unmittelbarkeit der zeitgenössischen Meinungen und Erzählungen zu betonen – idealtypische Schmuggelwege auf und erläutert, wie diese seitens der US-Behörden in die Heuristik einer zentral organisierten Mafia eingepasst wurden, um sie unter diesen Vorzeichen zu bekämpfen. Hier erweist sich die interpretatorische Vorarbeit im ersten Teil als äußerst hilfreich, denn über die Setzung einer gut organisierten und hierarchischen Mafia, der man begegnen musste, lässt sich die Stoßrichtung US-amerikanischer Interventionen,

anhand der Beispiele Frankreich und Türkei aufgeschlüsselt, lesbar machen. Zu bemängeln ist im Hauptteil des Buches lediglich, dass nicht immer ganz klar ist, was Nacherzählung ist und was Analyse; die Grundproblematik der Unzuverlässigkeit der Quellen, aus denen man den historischen Drogenhandel rekonstruieren muss, macht es schwer, verlässliche Aussagen zu treffen, während zeitgenössische Interpretationen durch ihre klare Narrativierung automatisch Vorrang in der Imagination des Lesers erhalten.

Teil III nimmt sich einer etwas später beginnenden, aber lange parallel laufenden Lieferkette in Asien an, dem »Goldenen Dreieck,« in das die USA wiederum außenpolitisch eingriffen, um das Drogenproblem im eigenen Land an der Wurzel anzugreifen. Im Vergleich mit dem zweiten Teil zeigt die Autorin nunmehr durchgehende Themen wie auch Unterschiede im Vorgehen der USA auf und beleuchtet und differenziert damit die Rolle der Vereinigten Staaten im Kalten Krieg und ihren Einwirkungsmöglichkeiten bei Alliierten, Partnern oder in Drittländern.

Teil IV nimmt sich des Anbau- und Drogentransitlands Mexiko an. Drogenaußenpolitik ist gleichzeitig vorgeblich Nachbarschaftshilfe und der Versuch, den großen Staat an der eigenen südlichen Grenze zu kontrollieren. Obwohl dieser Teil zeitlich insgesamt ähnlich gelagert ist wie Teil III, liegt der Fokus doch klar auf den späteren Jahren der verschiedenen Bekämpfungskampagnen sowohl agrikultureller als auch kriegerischer Art. Die Kulmination des *War on Drugs* zeugt von der Unmöglichkeit, diesen gleich seinem Analog, einem Krieg zwischen Nationen, eindeutig als Sieger abzuschließen. Verwüstung, absehbare und unabsehbare Konsequenzen verschiedenster Art und

Leid prägen ihn dennoch, wie auch, allen voran der *War on Terror*, andere amerikanische Deklarationen von Kriegen gegen Nomen.

Barops Fazit bindet das breit gesponnene Netz schlüssig zusammen. Anders als viele klassische anglo-amerikanische Studien der Problematik, die sich jeweils auf eine Epoche konzentrieren, wie die Opiumkriege, die Prohibition oder den *War on Drugs*, entscheidet sich Barop dankenswerterweise für eine lange Hinleitung zu ihrem Hauptthema, der als »Drogenaußenpolitik« bezeichneten Einmischung der USA in internationale Angelegenheiten – sowohl legitim und im Lichte der Öffentlichkeit ausgetragen wie auch klandestin ausgeübt. Nur selten stolpert die Autorin über eine nicht immer ganz schlüssig begründete Zuschreibung der Motive bestimmter Akteur*innen in der amerikanischen Drogenpolitik, vor allem wenn sie entgegen ihrer eigenen Beteuerungen deren außenpolitische Ambitionen und Ideen von den innenpolitischen Zielen trennt. Gut gelingt Barop indes die Darstellung der staatlichen Antwort auf das wahrgenommene Drogenproblem, bei der sie sich teils widersprechende und schleppend arbeitende Strukturen ausmacht. Sie legt überzeugend dar, wie sich sowohl die teilhabenden Organisationen und Institutionen als auch der Problemkomplex »Drogen« über die Jahrzehnte veränderten. Allein der einem Großteil der US-amerikanischen Drogenpolitik im In- und Ausland schwerlich abzusprechende Rassismus (so etwa in der Hyperkriminalisierung auch »sanfterer« Drogen) spielt trotz des grundsätzlichen Miteinbezugs in die Analyse (vor allem in Teil I) aus Sicht des Amerikahistorikers eine zu kleine Rolle in Barops Gesamterzählung.

Alles in allem ist Helena Barop ein äußerst relevantes Buch gelungen, das

ein Themenfeld breit bespielt, welches in diesem Allgemeinzusammenhang bis jetzt wenig beachtet wurde. Eine große Leser*innenschaft ist dem Werk zu wünschen, hoffentlich auch bald in Form von Artikeln oder ggf. einer auf das englischsprachige Publikum angepassten redigierten Übersetzung des Buches. Die *New Drug History* sollte sich der ihr eigentlich schon eingeschriebenen transnationalen und internationalen Verwicklungen und Übergänge verstärkt widmen. Barops Buch ist ein notwendiger Beitrag hierzu und würde es verdienen, auch in der anglo-amerikanischen und globalen Geschichtsschreibung zur Drogenthematik rezipiert zu werden.

Torsten Kathke (Mainz)